

Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **3 (1905)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Nierenentzündungen können so stark werden, daß diese Organe vermittelst Operation festgehettet werden müssen.

Wenn eine Frau Zeichen von Hängebauch hat, besonders wenn Beschwerden vorliegen, so muß sie sich bei Zeiten vom Arzt untersuchen lassen, der nach Konstatierung der vorliegenden Veränderung die diesbezügliche Leibbinde verordnet.

Den Hängebauch werden wir jedoch selten verhüten können, aber in vielen Fällen haben wir Mittel und Wege, dessen übermäßige Entwicklung zu verhindern.

Als Folgerung des Besprochenen müssen Sie folgende Regeln strenge befolgen: die Frau muß ein fieberfreies Wochenbett durchmachen; das heißt, jede Infektionsmöglichkeit muß durch Anwendung der Ihnen bekannten Vorsichtsmaßregeln vermieden werden. Die Nachgeburtsperiode muß sorgfältig überwacht werden, um das Zurückbleiben von Nachgeburts- und Eihautresten zu vermeiden. Die Frau muß besonders im Wochenbett kräftig ernährt werden und soll ihr Kind selbst stillen. Die Entleerungen der Blase und des Mastdarmes sollen geregelt werden. Die Frau soll vom 3. Tage an nicht fortwährend Rückenlage im Bett einnehmen; sie darf erst dann aufstehen, wenn der Gebärmuttergrund den Rand des Schamknochens erreicht hat und die Blutungen aufgehört haben. Sie soll während den sechs Wochen des Wochenbettes keine schwere Arbeit verrichten und selbst das Heben geringer Lasten vermeiden.

Letztere Anforderung ist auch im eidgenössischen Fabrikgesetz enthalten; es schreibt vor, daß schwangere Frauen über die Zeit ihrer Niederkunft wenigstens 8 Wochen die Arbeit aussetzen müssen, und davon sollen wenigstens 6 auf die Zeit nach der Geburt fallen.

Frage.

Wie kann sich eine Hebamme behelfen, die bei einer Geburt Beistand leisten soll, ohne ihre Gerätschaften bei sich zu haben?

Es kann einer Hebamme leicht passieren — namentlich auf dem Lande — daß sie einer Gebärenden beistehen muß, ohne daß noch Zeit vorhanden wäre, ihre Tasche zu holen, sei es daß die Geburt zu rasch verläuft oder kein Bote zur Verfügung ist, sei es daß die Wohnung der Hebamme zu weit entfernt liegt. Wie lassen sich unter solchen Umständen die nötigsten Besorgungen an Mutter und Kind ausführen, ohne diese in Gefahr zu bringen? Was kann die Handbürste, den Nagelreiniger, das Karbol, die Watte, die Nabelscheere, das Nabelband, die Gummiumterlage, etwa auch die Bettstühle und Waschkücheln ersetzen?

Antworten sind an Dr. Schwarzenbach, Stockerstraße 32, Zürich zu senden.

Eingesandtes.

Ueber einige Fälle von Blutungen bei Säuglingen.

Am 15. September 1877, morgens 4 Uhr, läutete der Mann einer meiner Wöchnerinnen, die ich am 6. September entbunden hatte, und bat mich, doch gleich zu ihnen zu kommen, da das Kind sehr stark aus dem Nabel blute. Da der Nabel am 6. Tage abgefallen war und ich beim Baden des Kindes am vorhergehenden Tage nichts Außergewöhnliches bemerkt hatte, konnte ich mir das Bluten gar nicht erklären und bat den Mann, sofort den Arzt zu rufen; bis er dann nach Hause komme, werde ich auch da sein. Ich kleidete mich sofort an und ging hin und fand das Kind schon ziemlich blutleer, jedoch im Augenblick nicht blutend, was ich dadurch konstataren konnte, weil die Nabelbinde, welche die Frau dem Kinde nicht lange vorher frisch umgelegt hatte, keine Spuren von Blut zeigte. Die Frau erzählte mir dann, das Kind, ein Knäbchen, sei

in der zweiten Hälfte der Nacht sehr unruhig gewesen und habe sie und da geschrien, da sie aber ohne Wärterin war und das Kind stillte, was aber nicht vor morgens 4 Uhr hätte geschehen sollen, da es um 12 Uhr noch gehörig getrunken hatte, so habe sie es eben liegen gelassen bis um 3 Uhr, da sie es wegen seiner Unruhe eine Stunde früher trinken lassen wollte. Da das Zimmer durch den Schein einer Gaslaterne von der Straße erhellt wurde, so war die Mutter gewohnt, das Kind ohne Licht trocken zu machen, zu stillen und nachher wieder in sein Bettchen, das neben dem ihrigen stand, zu legen; auch diesmal wollte sie es so machen, bemerkte aber beim Herausnehmen, daß alles so klebrig sei. Sie machte dann sofort Licht und fand die Windeln wie in Blut getränkt, löste das Kind dann sofort auf und als sie ihm die Nabelbinde wegnahm, spritzte das Blut in einem hohen Strahl zum Nabel heraus. Die Wöchnerin, eine sehr energische, tüchtige Frau, legte sofort ein mehrfach zusammengefaltetes Nabeltappchen auf und band mit einer frischen Binde zu, worauf das Bluten dann eine zeitlang aufhörte. Sie schickte dann ihren Mann zu mir und ich schickte denselben, wie ich schon oben bemerkt, zum Arzt. Als ich noch nicht lang bei der Wöchnerin war, kam auch der Mann zurück mit dem Bericht vom Arzt, er werde bald kommen. Ich blieb dann bei der Frau, sah von Zeit zu Zeit nach dem Kind, das jetzt aber nicht mehr unruhig war, sondern schlummerte; auf einmal bemerkte ich, daß sich die Nabelbinde wieder rötete, band das Kind auf, wusch es ab und legte ihm einen Wattebauch auf den Nabel, aus welchem das Blut jetzt ganz langsam hervorströmte, dann die Binde und bemerkte bis morgens 8 Uhr, so lange ich dort bleiben konnte, kein Blut mehr. Wir legten das Kind dann auch noch 2 Mal an die Brust, aber es trank nicht, auch schon um 4 Uhr, als es die Mutter an die Brust legte, wollte oder konnte es nicht mehr trinken.

Um 9 Uhr kam der Arzt, sagte: da sei nichts zu machen, die innern Organe seien zu groß und drücken auf den Nabelring, das Kind werde wohl sterben, was dann auch um 11 Uhr geschah. Es hatte keinen Todeskampf, sondern hörte nur auf zu atmen.

Wenn die Eltern des Kindes begütert gewesen wären, anstatt nur einfache Handwerksleute, so hätte ich sie gebeten, das Kind sezieren zu lassen.

Anmerkung der Redaktion. Daß man nach Abfall des Nabelschnurrestes am Nabelverbande einige Tropfen Blut findet, ist bekanntlich nichts Seltenes, es besteht eben dann noch eine kleine Wunde am Nabel, die durch die Bewegungen des Kindes leicht ein wenig aufgerissen werden kann. Eine so schwere Nabelblutung wie im oben beschriebenen Falle ist aber ein sehr seltenes Ereignis. Man beobachtet das bei Entzündung des Nabels, ferner bei Syphilitis und andern Infektionskrankheiten.

Am 9. Oktober 1894, morgens um 1/25 Uhr, entband ich eine Frau von einem gesunden starken Knaben, der eine sehr dicke fülzige Nabelschnur hatte. Ich unterband dieselbe vorschriftsgemäß und machte die Mutter und die Frau, welche ihr abwartete, darauf aufmerksam, daß die Nabelschnur besonders dick sei und ermahnte sie, hie und da nachzusehen, ob etwas Blut durch die Nabelbinde bringe, dieselbe in diesem Falle aufzulösen und das Bändchen fester anzuziehen, wie ich es ihnen zeigte. Ich blieb dann bis gegen 8 Uhr dort, sah vor dem Fortgehen noch einmal nach und fand alles in Ordnung. Am Nachmittage um 3 Uhr ließ mich die Frau bitten, zu ihr zu kommen, da das Kind gestorben sei. Ich konnte mir gar nicht vorstellen, was das gesunde kräftige Kind gehabt haben möge, denn an eine Nabelschnurverblutung dachte ich so lange nach der Geburt wirklich nicht. Ich ging dann sofort in die ziemlich weit von mir entlegene Wohnung und ließ mir dann von der Mutter folgendes erzählen: Nachdem das Kind am Mor-

gen ziemlich ruhig gewesen war, fing es gegen 1/212 Uhr an zu schreien, die Mutter ließ es sich dann von der Wärterin auf das Bett geben, legte es trocken und besichtigte die Nabelbinde, die nicht den kleinsten Flecken gehabt hatte. Sie ließ nachher das Kind wieder in sein Storbügelchen legen, worauf es noch einige Zeit kräftig schrie, so daß der Mann, während dem Mittagessen, das in der antofenden Küche eingenommen wurde, zu der Abwärterin sagte: Der läßt sich gehörig hören, der hat eine gute Lunge; einige Zeit nachher mußte das Kind dreimal hintereinander kräftig niesen und wurde dann allmählig stiller. Die Mutter schlief ein und die Abwärterin machte sich in der Küche zu tun und befehlt die größeren Kinder bei sich, damit alles recht ruhig sei. Etwa um 1/23 Uhr ging sie ins Zimmer, um nach Frau und Kind zu sehen, fand erstere noch schlafend, aber das Kind tot in seinem Bettchen liegend und unter dem Bettchen eine kleine Blutlache. Wahrscheinlich ist durch die Erschütterung beim Niesen der Blutpfropf, der sich an der Nabelschnuröffnung gebildet hatte, abgeprengt worden und da das Bändchen locker geworden war, konnte sich das arme Kind in so kurzer Zeit zu Tode bluten.

Trotzdem mir der herbeigerufene Arzt sagte, ich habe mir nichts vorzumerken, da ich ja Mutter und Wärterin auf die Gefahr aufmerksam gemacht habe, so mache ich mir doch noch immer Vorwürfe, daß ich trotz der vielen Arbeit, die ich damals hatte und trotz der von meinen andern Gängen weit abgelegenen Wohnung nicht im Laufe des vormittags noch einmal hinging, um selbst nachzusehen und das Bändchen fester anzuziehen; damals glaubte ich, nichts veräumt zu haben, da ich Mutter und Wärterin meine Instruktionen gegeben hatte.

Anmerkung der Redaktion. Die von der Einsenderin gegebene Erklärung dürfte wohl die richtige sein. Gewiß trifft die Hebamme keine Schuld an diesem Unglücksfall.

Am 18. Oktober 1897, morgens 1/4 vor vier Uhr, wurde ich per Droschke zu einer ziemlich weit von mir weg wohnenden Frau geholt, die ich schon einige Male entbunden hatte. Als ich ankam, jagte mir der Mann, es sei ein kleines Mädchen da, das gleich, nachdem man für die Droschke telephonierte habe, gekommen sei. Ich beeilte mich natürlich in's Wohnzimmer zu kommen, fand aber bei Mutter und Kind alles in Ordnung. Die Wärterin, welche schon ein paar Tage vorher eingerückt war, hatte ein warmes Tuch um das Kind geschlagen und es so gelegt, daß ihm nichts passieren konnte. Nachdem ich mich gehörig desinfiziert, das Kind abgenabelt, die Nachgeburt, die 3/4 Stund nach Geburt des Kindes ganz leicht und gut kam, weggenommen, brachte ich Frau und Kind in Ordnung und ging dann um 7 Uhr glücklich und vergnügt nach Hause, da alles so gut abgelaufen war; denn bei zwei früheren Kindern hatte die Frau ziemlich viel Blut verloren und diesmal trotz der schnellen Geburt war der Blutabgang gar nicht übermäßig.

Bei meinem Besuch am Abend fand ich Mutter und Kind wohl, legte die Kleine an die gute wohlgebildete Brust, die sie auch sofort gerne nahm und sich daran erlabte, bis daß sie müde war. Ich gab der Wärterin die Weisung, das Kind später noch an die andere Brust zu legen, ihm hingegen in der Nacht etwas Kuhmilch und Wasser zu geben, damit die Mutter nicht gestört werde. Um 9 Uhr abends wurde das Kind noch an die andere Brust gelegt und trank auch wieder ziemlich, wie mir die Mutter sagte. Um 2 Uhr gab die Wärterin dem Kind, welches bis dahin geschlafen, die Flasche, welche es gerne nahm und etwa 3 Striche daraus trank; nachdem das Kind trocken gelegt war, wobei die Wärterin nichts Ungehöriges bemerkt hatte, legte sie es wieder in sein Bettchen. Das Kind war von da an aber nicht mehr ruhig, sondern schrie hie und da, doch ließ es die Wärterin liegen, weil

sie ja wußte, daß es genug getrunken habe und auch sonst in Ordnung sei und hoffte, es werde sich wieder beruhigen. Als die Kleine um 5 Uhr wieder schrie, stand sie auf, um nach ihr zu sehen und fand sie ganz im Blut liegend, das aus dem After kam. Man telephonierte dann sofort dem Arzt, welcher sofort kam, aber gleich den Kopf schüttelte, jedoch in die Apotheke schickte, um etwas zu holen, womit er dem Kind ein Cystierchen gab. Die Blutung stand leider nicht und das Kind starb im Laufe des Vormittags. Die Wärterin machte sich Vorwürfe, daß sie nicht früher aufgestanden sei, um nach dem kleinen Mädchen zu sehen; der Arzt tröstete sie aber und sagte ihr, daß, auch wenn sie das Kind die ganze Nacht herumgetragen hätte, doch nichts daran zu ändern gewesen wäre, da irgendwo ein offenes Blutgefäß sei, dem doch nicht beizukommen gewesen wäre. Zum Glück hatten die Eltern noch mehrere gesunde blühende Kinder, so daß sie sich eher in das Unvermeidliche schicken konnten, als wenn es z. B. das Erste gewesen wäre.

C. B. B.

Anmerkung der Redaktion. Die Blutungen aus Mund und After (Melæna) gehören zu den gefährlichsten Erkrankungen der Neugeborenen; doch gelingt es dem Arzte manchmal, das Leben zu retten. Die Ursache der Blutungen sind teils Geschwüre im Magen oder Darm, teils Blutvergiftung (Sepsis) und andere Erkrankungen.

Einwendungen.

Besserstellung der Hebammen.

Geehrter Vorstand des Schweiz. Heb.-Vereins!
Werte Kolleginnen!

Schon lange ging ich mit dem Gedanken um, einmal einige Worte an Sie zu richten. Nun, da es gerade jetzt die passende Zeit ist, so erlaube ich es mir, diesmal aber gilt es mehr dem Wohl der uns anvertrauten Frauen. Es ist mir auch eine recht erwünschte Sache, auch im Argwohn eine Lohnerhöhung zu erzielen; niemandem eher als mir dient es zur Besserstellung, da ich viel zu der wenig bemittelten Bevölkerung gerufen werde. Warum, will ich erzählen. Es liegt zwar absolut nicht in meinem Interesse, über Amtskolleginnen zu schimpfen; aber aus Erfahrung weiß ich, daß es leider noch viele Hebammen gibt, die glauben, man brauche armen Frauen nicht die gleiche Aufmerksamkeit zu schenken wie reichen. Oft sind sie sogar mit solchen unfreundlich und grob, und bedenken nicht, daß gerade die unbemittelten Frauen oft recht unglücklich sind, wenn sie fühlen müssen, wegen ihrer Armut verachtet zu sein (natürlich gibt es in diesem Fall auch Ausnahmen); und wie wohl es ihnen dann tut, wenn sie sehen, daß man Anteil nimmt, sie mit Liebe und Sorgfalt pflegt. Gerade da ist es notwendig, daß man auf das Keuferste bedacht sei, daß solche Frauen bald ihren Geschäften oder ihrem Verdienst nachgehen können, und da ist das Unglück doppelt im entgegengesetzten Fall.

Nun, ich möchte einen Vorschlag machen; bedenke aber wohl, daß dies viel Mühe, Arbeit und Geld kosten würde. Doch, ich glaube, die Sache würde sich lohnen. Erstens, wenn es unter den Frauen bekannt gemacht würde, erwachte gegenüber den Hebammen mehr Achtung; zudem dürfte man mit Lohnansprüchen auch besser vorrücken. Wäre es also nicht möglich, wie es beim Gemeinnützigen Frauenverein gegenüber den Dienstboten der Fall ist, die Hebammen z. B. nach Jahreszahl der gleichen Dienststelle zu diplomieren? Könnte man nicht Anmeldebüchlein der „Schweizer Hebamme“ beilegen zum Ausfüllen? Natürlich wäre das nur für diejenigen Hebammen, die beim Verein sind. Zum Beispiel könnten je nach Zahl der Geburten diejenigen Hebammen, die keinen Kindbettfieberfall, böse Brüste innert der Bejuchtszeit, bei den Kindern keine Augen- oder Nabelentzündungen aufzuweisen

haben u. s. w., irgend eine Anerkennung erhalten. Natürlich müßte die Sache vom Bezirksarzt beglaubigt sein. Wenn man dies einführen könnte und z. B. je nach 10 oder 20 Jahren wiederholen würde, wie manche Hebammen würde sich mehr um das Wohl der Frauen bemühen! Die Zeit ist jetzt vorbei, wo eine Hebamme sich mit dem entschuldigen kann: „ich habe dies und das nicht gelernt.“ Eine Fede soll bedenken, wie groß unsere Verantwortung ist. Nebenbei sei noch bemerkt, daß es immer noch Außengemeinden gibt, die keine Hebammen haben, auch keiner ein Wartgeld geben. Daß es da für die Hebammen, die gerufen werden, doch weitläufig ist, und daß es sich dazu meist um unbemittelte Leute handelt. Könnte man nicht solche Gemeinden auffordern lassen, Wartgeld zu bezahlen?

Ich will schließen und hoffe, daß man mir vor allem nicht zürnt; auch nicht, weil ich mir erlaube, meinen Namen nicht zu unterzeichnen. Erst wenn ich Ihre Meinungen etwa in der „Schweizer Hebamme“ erfahre und Sie es wünschen, meinen Namen zu erfahren, so will ich sagen, wer ich bin. Noch sei bemerkt, daß ich absolut nicht zürne, wie auch Ihre Meinung ausfallen mag.

Also einen recht freundlichen Gruß und Handschlag von einer

Berufskollegin im Kiblibund.

Dazu bemerkt ein Mitglied des Zentralvorstandes: Meiner Meinung nach ist mit dieser Anregung nicht viel zu machen. Höchstens, daß man die Gemeinde um ein Wartgeld angehen könnte. Aber, daß man die Hebamme für ihre gewissenhafte Pflege der Wöchnerin extra prämiere, wie es bei alten Dienftboten der Fall ist, würde wohl wenig Anklang finden. Die Hebamme soll den Lohn für treue Arbeit in ihrem eigenen Herzen suchen, indem sie dadurch glücklich ist.

Die Redaktion möchte diese ideale Auffassung der Berufspflicht keineswegs etwa gering schätzen oder gar erschüttern; aber sie teilt trotzdem die Ansicht der „Berufskollegin im Kiblibund.“ Die Frauenvereinigung weiß sehr genau, warum sie die Prämierung der treuen Pflichterfüllung der Dienftboten eingeführt hat; es ist das ähnlich demjenigen, was die Kolleginnen in Deutschland längst genießen und was auch wir in der „Schweizer Hebamme“ schon angeregt haben. Es ist ein eigen Ding um die Pflichterfüllung, und der Begriff von der Bezeichnung „Pflicht“ ist sehr elastisch. Viele Leute glauben steif und fest, daß sie ihre Pflicht erfüllt haben, wenn sie genau dasjenige getan haben, was ihnen schriftlich oder mündlich vorgegeschrieben wurde. Andere Leute, namentlich diejenigen, die ein gutes Stück Welt und etwas mehr als hundert Menschen gesehen haben, finden aber, daß sich eine Pflicht nur sehr dürftig umschreiben und erklären lasse, und daß das individuelle Gefühl in jedem einzelnen Falle in der Praxis die Pflicht viel richtiger umgrenzt. Freilich ist diese Grenze meistens viel die weitere, als die mit dem kalten toten Buchstaben gezeichnete. Und beim Unterscheiden dieser zwei Arten von Pflichtauffassung spielt das sehr menschliche Bedürfnis nach Anerkennung eine sehr große Rolle. Diesem Bedürfnis gibt nun unsere Einseinerin Ausdruck. Wir sind aber der Meinung, daß die Befriedigung dieses Bedürfnisses nichts zu tun hat mit der Besserstellung der Hebamme. Nach unserem Dafürhalten muß der Hebamme diejenige Existenz gesichert werden, die es ihr ermöglicht, ihre Berufspflicht zu erfüllen. Wenn die Hebamme für sich und die Ihrigen nichts zu beißen hat, dann studiert sie nicht ihrem Berufe nach, sondern darüber, wie und wo sie sich das Geld für das nötige Brot verschaffen kann. Sie wird also die Hacke in die Hand nehmen, am Waschtücher stehen, oder gar auch in Quackalberei machen oder gesetzlich unerlaubte Griffe tun unter Mißbrauch ihrer in der Hebammenschule erworbenen Kenntnisse, und dann Wöchnerinnen — eben so mitnehmen, wenn welche kommen. Hat die Hebamme aber

infolge richtiger Löhnung ihrer Dienste die ihr gebührende, auskömmliche Existenz, dann wird sie ihren Beruf nicht mehr als Nebenache und ausbühlsweise Einnahmequelle, sondern als ihren Lebenszweck betrachten. Die Anerkennung der eigentlich ja (hier stimmen wir nun dem Mitglied des Zentralvorstandes bei) selbstverständlichen, treuen Pflichterfüllung kann und darf nur Beigabe zum Zwecke der Aufmunterung sein. Zum Schluß noch die Bemerkung, daß wir mit der Berücksichtigung der vorstehenden Einwendung eine Ausnahme gemacht haben. Einwendungen ohne Unterschrift wandern sonst in den Papierkorb. Die Redaktion muß darauf dringen, daß alle Einwendungen mit vollem Namen unterzeichnet werden; wünscht eine Einseinerin die Veröffentlichung ihres Namens nicht, dann darf sie das nur bemerken, und sie kann dessen versichert sein, daß die Redaktion ihren Namen niemandem nennt und selbstverständlich auch nicht drucken läßt.

* * *

Daß auch wir Thurgauer-Hebammen gerne dabei sein wollen, wenn es gilt, eine überaus notwendige, gerechte Sache zu verfechten, ist ganz selbstverständlich. Und ich möchte nun hier die Wünsche und Ansichten der Hebammen eines ganzen Bezirkes ebenfalls darbringen. Wir haben noch eine so verhältnismäßig kleine Taxe, daß wir beim bevorstehenden Kampfe um bessere Existenz unmöglich zurückbleiben dürfen. Wenn nicht hier und da unter Reichen recht wohlwollende edle Frauen uns gut für ihre Sache belöhnten, müßten wir einfach verkommen. Wir beziehen ein Wartgeld von Fr. 100 jährlich und haben die Desinfektionsmittel frei. Armentaxe Fr. 12. Auch wir sehen also einer Neugebaltung des Hebammenwesens voll Vertrauen und Mut entgegen. Denn ärmlichere Existenz kann ein neues Gesetz uns kaum bringen. — Auch an uns ergehen große Anforderungen auf gewissenhafte Berufsausübung. Und wie viel mutiger würden wir solchen Anforderungen entsprechen können, wenn uns endlich zu besseren Rechten und Ehren verholpen würde. Vom Liebe über Schmutzkonzurrenz und Unterbietung müßten auch viele von uns ein Verslein zu singen. Der Entwürdigung unseres Standes könnte allein durch treues Zusammenhalten und Beitritt in den Hebammenverein etwas abgeholfen werden.

Denn in kollegialischem Verkehr könnte man in Güte und Veröhnung vielleicht mehr ausgerichten, als damit, Böses wieder mit Bösem zu vergelten.

Wenn ich unsere liebe „Schweizer-Hebamme“ so Nummer für Nummer durchlese, muß ich oft staunen, wie viel und unrichtig seit einigen Jahren zum Wohle des ganzen Standes gearbeitet wird, wie viel Zeit und Mühe die Herren Ärzte, sowie ein großer Teil der Hebammen opfern, um für uns Alle, Alle eine bessere Zukunft zu schaffen. — Leider fanden in unserm Bezirke verschiedene Anregungen zur Gründung einer Sektion wenig Gehör; doch hoffen wir nun, daß die Notwendigkeit dessen nun nicht mehr übersehen werden kann. Denn wenn es gilt, auch für uns Thurgauer-Hebammen bessere Zeiten zu schaffen, gilt es vordrüberhand auch für uns, beim Kampfe tapfer mitzuhelfen und unser Scherlein dazu beizutragen. Wir erfreuen uns ja des Wohlwollens sehr tüchtiger hervorragender Ärzte, welche uns gewiß mit Rat und Tat gerne beistehen werden.

Und nun endlich zur Sache betr. unserer Meinungen und Wünsche zur Umgestaltung des Gesetzes. Meine Kolleginnen, deren Ansichten auch ich teile, meinen des Bestimmtesten, daß man hier die Armentaxe nicht über 15 Fr. setzen könnte, da ja arme Frauen dieses zu geben schon recht schwer ankommt. Jedoch wünschten wir sehr, daß das Wartgeld wenigstens auf Fr. 200 gesetzt würde.

Von Staats- oder fixer Gemeindebejoldung erwarten wir weniger Günstiges. — Es sollte für eine Altersrente bei Staat oder Gemeinde ebenfalls angepöcht werden. Gewiß haben wir

noch bessere Berechtigung hiezu, als Eisenbahner und Landjäger. Kommt uns dann noch unsere Privat-Altersversorgung hinzu, so ist dieses bei den meisten Hebammen auch alles, was diese im Alter zu verzehren haben, denn vom Verufe könnten wir ja doch niemals etwas auf die Seite legen. Hoffen wir also, daß unser eine bessere Zukunft bevorsteht. Es gibt unter andern doch auch viele einsichtige Menschen, welche für uns einstehen und stimmen werden, denn wie oft erklären uns die Chemänner, welche staunen vor den Dingen, die da kommen bei Geburten: „Nein, tausendmal nein, diesen Beruf wollte ich nicht, und wenn ich darob Millionär würde!“ Also denn, warum sollten wir's denn um einen Schundlohn tun, welcher niemals für Kenntnisse und Verantwortung entschädigt, sondern nur verlorne Zeit spärlich vergütet? Frau M. W. in W.

Anmerkung der Redaktion. Endlich ein Zeichen auch aus dem Thurgau, das freut uns. Gründen Sie eine Sektion, suchen Sie die Hebammen zu sammeln, damit dieselben vereint auftreten können, an der Mitwirkung des Zentralvorstandes wird es dann nicht fehlen.

* * *

Soeben habe ich das Bibliothekbuch (Licht u. Schatten v. Hamburg v. C. Riese) zu Ende gelesen, der erwartete Besuch meiner Freundin ist ausgeblieben, langweilen mag ich mich nicht, und so lese ich nochmals die „Schweizer Hebamme“ Nr. 3 und beginne zu schreiben: Notizen zur Besserstellung der Hebammen.

Es möchten die Einten sich gerne als Staatsangestellte sehen, in der Hoffnung, ihr finanzielles Heil von dieser Seite zu erhalten, — vielleicht bekämen wir dann auch noch von dem graublauen Tuch, mit grüner oder roter Garnitur und Silberabzeichen auf die Kopfbedeckung, wie z. B. die Briefträger oder Landjäger es haben, natürlich doch in anderer Form — na, wäre ja nicht so übel. Die Andern aber, vornehmlich die Redaktion, spricht eindringlich gegen die Verstaatlichung, wagt sogar zu behaupten, daß dabei mehr Schaden als Nutzen hervorgehen könnte.

... — ? Ich bin gegenwärtig so freisinnig, mich weder der einten noch der andern Partei anzuschließen, weil ich noch ziemlich warm sitze in meinem Nestchen, mein Auskommen habe, jährlich eine Wenigkeit in's Sparheft eintragen lasse und mit meiner Klientel zufrieden bin, trotz einer Rivalin. Ob diese letztere ein Gleiches sagt, bezweifle ich zwar, doch hat sie vor Jahren in viel günstigeren Verhältnissen angefangen als ich. — Da nun die Redaktion sich wehrt gegen die Verstaatlichung, so möchte ich jetzt gleichsam als Fürsprecher in wenigen Worten für die Verstaatlichung sprechen, nicht aus meinem persönlichen Interesse, sondern weil, wenn eine Sache von Wichtigkeit beschlossen werden soll, man sie von allen Seiten in Angriff nimmt und beleuchtet. — Wie steht es eigentlich mit den Staatsangestellten im Großen und Ganzen? Ei, gar nicht so schlecht. Und wenn sie gar nicht mehr auskommen können mit ihrer Befoldung, so klagen sie's Mutter Helvetia, und die gibt ihnen allemal ein wenig mehr. Einige Auseinandersetzungen in Nr. 3 sind gewiß etwas zu kurzfristig, daß z. B. die Konkurrenz (heißt Wetteifer) Hebammen erziehen soll, finde ich sehr unschön, viel schöner erzieht sie der Pflichteifer. Ferner wird kläglich gemeldet, bei einer Verstaatlichung würden viele Hebammen außer Stand gesetzt, weil die Kantone oder Gemeinden nicht mehr als nötig sie anstellten. Nun, nun, das wäre ja nicht so schlecht und eigentlich gerade das, was wir wünscheten. Dadurch würden die Hebammen eine Karität und ganz gewiß an Ansehen gewinnen. Oder wollen sie großen Lohn und wenig Arbeit? Bei Gott, ich arbeite um schönen Lohn gern so viel als möglich. Die überzähligen Hebammen müßten dann halt einen andern Erwerbszweig suchen und sich gleichwohl des Lebens freuen. Uebrigens würden sich für die Zukunft nicht mehr Hebammen

heranbilden lassen als nötig; die minderwertigen Charaktere, deren es leider unter uns noch viele gibt, würden wahrscheinlich mehr ausgeschieden, was wieder zur Hebung unseres Standes beitrüge. Bei einer Verstaatlichung würde auch den Launen der gegneten Frauen bezüglich der Wahl der Hebammen etwas Einhalt getan und es dürfte kaum mehr vorkommen, daß von mehreren Hebammen in der gleichen Ortlichkeit die eine 150 Geburten jährlich zu leiten hat, während die andere nur 20. Das ewige Lamentieren in der Zeitschrift müßte mehr verschwinden, dafür gäb's in der untern Ecke etwa ein Feuilleton mit Kriminal- oder Liebeshändel. Am Ende würden die alten Hebammen mit samt der Altersversorgungskasse gar noch pensioniert. Bitte, nur keine so geringe Meinung von unserer Staatsobrigkeit, denn sie heißt ihre langjährigen Bediensteten doch nicht grad mir mir dir nir abzugeben. Kurz und gut, wer wollte da nicht mithalten? Also, nach dieser Seite hin ist eine Verstaatlichung entschieden zu empfehlen, weil sie hartberzigweise nur überzählige Hebammen kurzum abschafft. — Punktum. —

Ich bin nun, Gottlob, wie schon erwähnt, mit mir und meinen Leuten zufrieden ohne Verstaatlichung und ohne Wartgeld. Da denkt vielleicht noch manche Leserin, welche in heißer Lage ist, — du hast gut reden, wenn ich auch so im warmen Nestchen sitzen könnte, ich wollte mir's auch wohl sein lassen. — Meine Lieben, ich habe vor Jahren in sehr ungünstiger Stellung angefangen, sehr wenig Zuspruch gehabt, aber es kam anders. Nicht, daß ich etwa in den Häusern herumhockte und mich den Frauen anpries, bewahre, für so etwas bin ich viel zu stolz. — Von den Wartgeldern erwarte ich in keiner Weise etwas stichhaltiges, darüber will ich mit Selbsterlebtem aufwarten. Es war im Anfang meiner Praxis, da las ich in einer Zeitung, daß eine Hebammenstelle vakant sei mit 200 Fr. Wartgeld jährlich. Ich meldete mich und war dann ganz erstaunt, als nach einiger Zeit ein Schreiben zurückkam mit der Meldung, ich solle mich persönlich stellen, die Reisekosten würden bezahlt. Neßt zehn andern Anmeldungen sei ich im ersten Vorschlag zur Wahl. Tags darauf wurde gereist, um mein werthes Ich dem Gemeindepäsidenten in möglichst günstigem Licht vorzustellen. Unnützer Strupel. Wir wurden nicht handelseinig und der Fehler lag an mir. Ich fragte nach der Durchschnittszahl der Geburten jährlich. Antwort: 22—25. „So“, sagte ich und dabei wurde mein Gesicht schier um einen Centimeter länger, „25 Geburten sind mir zu wenig, ich leiße gern viel; adieu“, und verschwand auf Nimmerwiedersehen. X.

Einiges über die Hebammenkonkurrenz, Unterbieten und Besserstellung der Hebammen.

In der letzten Nummer der „Schweizer Hebamme“ las ich von vielen Klagen über die Hebammenkonkurrenz und Unterbieten seitens vieler Landhebammen. Nun ist der Moment da, wo man auch seine Meinung aussprechen darf, und da ich eben sehr politischer Natur bin, muß ich auch einige mißstimmte Töne verlauten lassen, was jeder freidenkenden Schweizerin erlaubt ist. Die Hebamme klagt und kühlet die Beschwerden mit dem Verufe, in dem sie eben lebt; sie strebet glücklicher zu werden, und sieht, daß sie vergebens strebt. Der Wille wäre vorhanden für die Besserstellung der Hebammen, aber das Vollbringen ist leider so schwer. Beim Austritt aus der Hebammenschule wird einem eine Instruktion, wie Tarifordnung zugestellt, an die man sich halten soll. Natürlich nicht eine jede Kollegin haltet dies inne, nein, im Gegenteil, es gibt noch viele Hebammen im Kanton Bern, welche den Hebammenstand verschlechtern, anstatt zu verbessern suchen. Vor Jahren hielten in einer Gemeinde des Kantons Bern die daselbst ansässigen Hebammen eine Zusammenkunft ab und versprachen einander, daß eine jede daselbst ansässige Hebamme den jetzigen Tarif innehalten soll; jel-

biges Mal sagten sie alle zu dieser Beratung ja. Es ging gar nicht lange Zeit, so mußten die Kolleginnen hören, daß eine von ihnen, die ein lautes Ja gestimmt hatte, nun Geburten leite für 7—8—9 Fr. bei Leuten, die wohlhabend sind, welche ganz gut dem Tarif nach zahlen könnten. Ist das nicht Schmutzkonzurrenz? Das sind solche Kolleginnen, die den Frauen nachlaufen, und man kann sagen, die dann ausrufen, kommet, kommet alle her, ihr Frauen! ich arbeite prompt und billig. Solche Kolleginnen unterdrücken den ganzen Hebammenstand, würde man einer solchen hundertmal Vorwürfe machen, es würde nichts abtragen, als daß sie in die Faust lacht. Da heißt es hin und wieder in der „Schweizer-Hebamme“, es wäre vieles besser zu machen, wenn mehr Kollegialität vorhanden wäre. Ja gewiß, da stimme ich gänzlich bei, aber ich muß Euch fragen, könnt Ihr mit einer solchen Kollegin, die andern ein Schaden ist, wahre aufrichtige Kollegialität halten? Nein, das würden viele unter den Rechtsdenkenden auch nicht können, welche ein bißchen Ehrgefühl im Leibe besitzen, lieber sehe ich solche Kolleginnen hundert Schritte weit entfernt. Oder man sollte nach dem Sprichwort gehen, welches lautet: „Ach Gott, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“. Da heißt es auch in der Bibel, wo Jesus seinen Jüngern ein Beispiel gibt: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen und beleidigen.“ Um dieses zu vollbringen, müßte uns Gott reichlich versorgen mit Weisheit und Verstand. Wo ist ein Menschenkind, das dieses vollbringen kann? Der Vorstand des Hebammenvereins strebt für Besserstellung der Hebammen, und für seine Mühe ist man ihm viel Dank schuldig; aber ich glaube, wenn Ihr hundertmal Artikel in die „Schweizer Hebamme“ einrücken läßt betreffend Kollegialität, so lange solch unterbietende Hebammen unter uns sind, wird es auch dem Vorstand, wenn er auch noch so sehr bestrebt ist für Besserstellung der Hebammen, zu einem Ziele zu gelangen nie möglich sein, und wenn er zehn Jahre lang dafür strebt.

Für solchem abzuweichen, glaube ich meinerseits, würde eine Verstaatlichung sehr am Plage sein. Auf diesem Punkt angelangt, würde dann das Unterbieten, den Frauen nachlaufen, ihnen sich anempfehlen sicherlich einmal ein Ende nehmen. Doch spricht sich die „Schweizer-Hebamme“ aus, die Verstaatlichung könnte uns mehr Schaden als Nutzen zufügen; es könnte vielleicht etwas wahres dran werden, doch glaube ich es nicht ganz. Denn die Schulen stehn doch auch unter dem Staat. Wie sollte denn die Verstaatlichung den Hebammen nicht zu gute kommen? Es stehn ja viele Berufsarten unter dem Staat und ist den Betreffenden ein staatlicher Gehalt zugeföhrt. Hier würde dann das Unterbieten, den Frauen nachlaufen, Mißgunst und Neid aufhören. Dann glaube ich, es würde mehr Frieden und Sympathie unter den Kolleginnen walten, als es gegenwärtig der Fall ist. Wie wäre es, wenn der Staat in den Gemeinden der Einwohnerzahl nach Hebammen anstellen würde und einer jeden gemeindeangestellten Hebamme ein jährlicher Gehalt von 1000 Franken zusichern würde? Oder findet Ihr dies zuviel verlangt? Hand auf's Herz, und sagt auch Eure Meinung. Natürlich wird es mancher Land-Hebamme nicht recht sein, welche mehr als 1000 Franken Einkommen hat. Entweder die Verstaatlichung einführen, oder einer jeden Gemeindehebamme ein Wartegeld von 200 Franken, wodurch sie dann einigermaßen gegen Existenzlosigkeit geschützt wäre. Daß dann viele Kolleginnen auf die Gasse gestellt würden durch die Verstaatlichung, mag ja sein. Natürlich glaube ich auch, daß dann der Staat der Einwohnerzahl nach in den Gemeinden Hebammen anstellen würde, aber dann würden weniger Hebammen an einen Haufen gespeichert sein, wie es der Fall ist. Alle wollen sich in der Stadt oder in einer großen Ortlichkeit niederlassen, wo sicher nicht eine jede ihr Auskommen findet. Wie viele kleine Bauerndörfer gibt es im Kanton Bern, wo keine Hebammen sind, wo die Leute stunden-

weit gehen müssen, um eine Hebamme zu holen. Könnten sich nicht mehr Hebammen an solchen Orten niederlassen? Ach nein, hört man öfters sagen, so in ein Bauerndorf mag ich nicht, da hat man so linksche Leute und noch dazu diese steilen Hügel, da müßte man gar viel bergsteigen und die Lunge müßte zu stark pusten, das Herz auch zu stark klopfen, ach wie besser ginge es der Ebene nach! Da würde es bald besser sein, Engländerinnen würden den Hebammenkurs mitmachen, die würden mit Vergnügen sich in einem Bauerndorfe niederlassen, die haben solch starke Lungen und Herz und ersteigen mit wenig Mühe einen Berg. Man geberdet sich oft, als wenn Bauerleute nicht auch Menschen wären, und doch finde ich dieselben als liebenswürdige, aufrichtige Menschen, wenn sie schon nicht mit Feinheit und Salonanstand bewaffnet sind. Wäre es nicht besser, es würden sich viele so niederlassen, es würde vielleicht manche ein besseres Auskommen finden, als wenn alle an einem Haufen sind. Würde einmal die Verstaatlichung eingeführt, ich würde ein mächtiges **Ja** ausrufen.

Könnte man dann nicht auch den berufsunfähig gewordenen Hebammen eine gewisse Altersrente verabfolgen? Könnten nicht die Gemeinden den Leuten Rechnung stellen nach ihrem Wunsche, denen die gemeindeangestellten Hebammen die Geburtshilfe geleistet haben. Diese Arbeit könnte ein Civilstandsbeamter leisten, wofür man jede Geburt angezeigt wird. Und einer jeden Gemeindehebamme ein anständiger Gehalt zusichern? Die „Schweizer-Hebamme“ glaubt, es könnte eine gewisse Gleichgültigkeit unter den Hebammen eintreten infolge der Verstaatlichung; solches sollte dann nicht vorkommen, denn eine tüchtige, gewissenhafte Hebamme soll allezeit die Pflichten ihres Berufes erfüllen.

Noch zu guter Zeit muß ich noch einiges erwähnen. Es haben sich schon öfters Kolleginnen dahin ausgesprochen, es würden an der Berner Hebammenschule zu viele Schülerinnen ausgebildet; wo schließlich mit allen diesen Hebammen hin? Wenn es so seinen Fortgang nimmt, so kommt auf jede Haustüre eine Hebamme zu stehen, es sterben gewiß nicht alle Jahre zwanzig Hebammen. Wäre es dem berrnischen Hebammenverein nicht möglich, etwas beizutragen, die Schülerinnenzahl auf 12 oder 15 zu reduzieren? Es wären gewiß noch immer genug. Wie wäre es, wenn man dies der Gesundheits-Direktion vortragen würde. Bessere Einteilung der Hebammenschule, Reduzieren der Schülerinnenzahl. Könnten nicht die frisch eintretenden Schülerinnen mehr Lehrgeld bezahlen und dafür die Hausarbeit eingeschränkt werden? Diese Arbeit könnten dann die Angestellten besorgen, die dafür bezahlt werden. Es wäre besser, die Schülerinnen hätten mehr theoretischen und praktischen Unterricht, denn dieser gehört in die Hebammenschule, das Blochen und Büßen nicht, soweit ich davon verstehe. Das hat man schon früher gelernt, bevor man in die Hebammenschule eintritt.

Der Egoist sorgt für sich selbst, der Patriot sorgt für das Wohl der Menschen.

Kollegin E. T. in L.

Anmerkung der Redaktion. Das große Interesse, das seitens unserer Leserinnen der Frage entgegengebracht wird, ist höchst erfreulich, und wir danken allen Einsenderinnen die Kundgabe ihrer Ansichten. Auch die Verstaatlichungsfrage soll besprochen werden, und zwar gründlich. Je einlässlicher dies geschieht, umso besser, und umso sicherer wird man unserer Ansicht nach diese Idee wieder fallen lassen. Der Hebammenberuf läßt sich nicht vergleichen mit dem Lehrerberuf, die Geburtshilfe und die Volkserziehung sind zwei zu grundverschiedene Dinge. Warum wird die Arztpraxis nicht verstaatlicht, wofür daselbe allgemein volkswirtschaftliche Interesse sprechen würde? Die Ärzte wollen und brauchen keine Verstaatlichung, weil sie ihren Beruf mit Recht hochhalten und darum ihrem Stande das verdiente Ansehen zu erhalten suchen. Das

aber fehlt größtenteils unter den Hebammen, und nichts als Aufklärung tut not. Klientel und Hebammen werden besser fahren, wenn nicht verstaatlicht wird; darüber aber sind wir wohl alle einig, daß der Staat bedeutend mehr für die Hebammen wird tun müssen, als bisher, die Verbesserung der Tagelöhner wird dafür nur der erste Anfang sein.

An die Kolleginnen im Bezirk Zofingen.

Gestatten Sie mir, auch einmal einige Worte der „Schweizer Hebamme“ anzuvertrauen, und zwar aus dem Bezirk Zofingen. Es haben nämlich einige Kolleginnen den Wunsch geäußert, es sollte auch hier ein Hebammenverein gegründet werden. Bereits sind dazu Schritte getan worden, allein alles bleibt wieder still, und vergebens sucht man in jeder Nummer der „Schweizer Hebamme“ nach.

Könnten nicht Ende dieses Monats alle Hebammen unseres Bezirkes Zofingen sich zur „Aberläuten“ in Zofingen einfinden, wo wir gemeinsam uns beraten können? und zwar am 24. April nachmittags 2 Uhr.

Anmerkung der Redaktion: Wir empfehlen den Kolleginnen im Bezirk Zofingen eindringlich, dieser Versammlung am 24. April beizuwohnen. Es ist dringend nötig, daß alle Hebammen sich zusammenschließen; die Einzelne vermag nichts, eine Vereinigung möglichst vieler Kolleginnen aber wird vieles erwirken können für die Besserstellung der Hebammen.

Schweizerischer Hebammenverein.

Aus den Verhandlungen der Zentralvorstandes vom 28. März. Durch herzliche Dankschreiben von drei unterstützten Kolleginnen wurden wir sehr erfreut, ein Lichtpunkt in dem Wirken des Zentralvorstandes. O, könnten wir's doch jeder Berufsmeister beibringen, daß sie nur mit einigen Scherflein mithelfen könne, Glend mildern, Tränen trocknen, Hungernde speisen, Krankheitstage erleichtern, einen Sonnenblick in manches düstere Stübchen zu bringen.

Einer anonymen Briefschreiberin möchten wir mitteilen, daß wir auf ihre Pläne nicht eingehen können, indem ein großer Unterschied ist zwischen der Pflichten einer Magd oder denjenigen einer gewissenhaften Hebamme. Waltet auch die Hebamme überall aufs peinlichste ihres Amtes, und mit aller Sorgfalt, so können eben doch hin und wieder ohne ihre Schuld genannte Uebel vorkommen, und es erinnert uns hier an ein gewiß auch Ihnen bekanntes Wort: Wenn ihr auch alles getan habt, was ihr zu tun schuldig seid, seid ihr doch unnütze Knechte. Wir müssen den Lohn treuer Pflichterfüllung in unserm eigenen Herzen suchen, wo wir ihn auch finden, das Glück und die Ruhe der Seele geht über alle Prämierung. Einige Kolleginnen sind durch Vernachlässigung und unpünktliche Bezahlung der Beiträge ab der rechten Bahn gekommen, und es brauchte gegenseitig viel Schreiberei, alles wieder ins rechte Geleise bringen. Zur Warnung für alle Mitglieder teilen wir Euch dies mit, und bitten dringend, doch treu zu Euren Pflichten dem Verein gegenüber zu stehen. Zum Beispiel: Wenn die Einzugsmandate kommen, und es paßt einem nicht, dieselbe einzulösen, so schreibt man nur schnell refüßé, und fort ist die lästige Post; aber die Neue kommt nach, und Kerger für die Kassiererin und für den Zentralvorstand.

Um dem Uebelstand entgegenzuarbeiten, daß Pflegerinnen, welche einen Hebammenkurs durchgemacht, Frauen entbinden, obwohl sie niemals die einer Berufshebamme eigene Ausbildung und Erfahrung besitzen können, hat der Vorstand des Hebammenvereins die Pflegerinnenschule in Zürich ersucht, solche Vorgängerinnen nicht zu plazieren. Die Pflegerinnenschule hat sich in dem Sinne ausgesprochen, daß sie Heb-

ammenvorgängerinnen nur in dem Fall vermitteln werde, wenn ganz speziell eine solche Pflegerin verlangt wird, welche die Geburt mitübernehmen kann.

Schließlich wurden noch Wünsche und Anregungen des Zentralvorstandes besprochen.

Mit kollegialischem Gruß

Frau Gehry, Aktuarin.

Anträge des Zentralvorstandes zuhanden der Delegiertenversammlung des Schweizer Hebammenvereins:

1. Allfällige Ueberhüsse der Geschäftskasse des Zeitungsunternehmens sind ausschließlich dem Fonds für die Altersversorgung zuzuwenden.

2. Die Sektionen des schweizerischen Hebammenvereins werden freundlich eingeladen, je nach ihrem Vermögensbestande einen nach Möglichkeit ansehnlichen einmaligen Beitrag in den Fond für die Altersversorgung beizufeuern; ferner werden dieselben eingeladen, mittelst größerer Veranstaltungen wie Lotterien, Bazare u. j. w. merklich mitzuwirken für eine möglichst rasche Auffüllung des Fonds für die Altersversorgung.

3. Aufnahme der westschweizerischen Hebammenvereinigung als „Sektion Romande“ des schweizerischen Hebammenvereins.

4. Der Zentralvorstand wird ermächtigt, für die sichere Verwahrung der Werkschriften des Schweizer Hebammenvereins und seiner Institute in einem zürcherischen Bankinstitut ein Trejorsfach zu mieten.

Die Sektion St. Gallen wünscht:

1. Daß § 5 der Krankenkassa-Statuten soweit abgeändert werde, daß erkrankte Mitglieder der Krankenkasse in besondern Fällen zugleich auch aus der Unterstützungskasse beziehen können.

2. Wünscht die Sektion, daß die Seiten unseres Organs der „Schweizer Hebamme“ fortlaufend nummeriert und das Blatt am Ende des Jahres mit einem Inhaltsregister versehen werde.
Der Vorstand.

— **Sektion Zürich:** Laut Beschluß unserer letzten Versammlung (24. März) in der Frauenklinik stellen wir den Antrag:

Es möchten an alle Vereinsmitglieder des schweizerischen Hebammenvereins Mitgliedskarten verabsolgt werden.

Stimmberechtigt in der Generalversammlung sind nur die Vorweiserinnen der Mitgliedskarte.

Im Namen des Hebammenvereins

der Sektion Zürich:

Die Präsidentin: Fr. Hugentobler.

(Die Publikation weiterer Anträge der Sektionen folgt in der Mainummer.)

In den Schweizerischen Hebammenverein sind neu eingetreten:

Kontr.-Nr. 276	Frau Lang,	Wythikon (Zürich)
" 92	" Kohler,	Lüslingen (Solothurn)
" 93	" Jäggi,	Obergerlafingen (Solothurn)
" 94	" Nieder,	Densingen "
" 95	" Steiner,	Niedergerlafingen (Solothurn)
" 313	" Fricke-Hef,	Bevilard (Bern)
" 314	" Wüthrich-Stoller,	Brienz (Bern)

Seid herzlich willkommen!

Der Zentralvorstand.

Verdankung.

Von Fräulein Anna Baumgartner in Bern sind eingegangen Fr. 37. — als Erlös für Stanniol, ferner von Frau Robinson in Samaden Fr. 5. — in den Reservecfond, was wir bestens verdanken.

Für die Krankenkasserkommission:

Frau F. Scherer, Kassiererin, Solothurn.

Verbandsnachrichten.

Sektion Aargau. Dienstag den 4. April hielt die Sektion Baden eine kantonale Versammlung ab, bei welcher man sich dahin einigte, eine kantonale Sektion zu bilden, da die kleinen Lokalsektionen immer nach kurzem Bestehen wieder zusammenfallen, und so heisst es von nun an „Sektion Aargau“. Anwesend waren 54 Mitglieder, und wir sind wegen ungenügender Beteiligung gezwungen, im Monat April und Anfang Mai noch Versammlungen abzuhalten, wenn wir mit unserer neuen Tagordnung ins Reine kommen wollen. Wir richten deshalb an alle Hebammen des Kantons Aargau die Aufforderung, ja recht zahlreich an diesen Versammlungen teilzunehmen, gilt es doch, den Hebammen eine bessere Existenz zu gründen. Wir haben unsere Versammlungen so ziemlich in diejenigen Ortschaften des Aargaus verlegt, daß es jeder Hebamme möglich wird, mit etwas gutem Willen natürlich, zu erscheinen. Die erste der beiden Versammlungen findet statt Dienstag den 25. April, nachmittags 2 Uhr, im Schulhaus in Lenzburg. Diese Versammlung ist namentlich für den Ober-Aargau, und es sind die Zugverbindungen gut. Die zweite Versammlung findet am Donnerstag den 4. Mai, nachmittags 1 Uhr, im Gasthof zum „wilden Mann“ in Laufenburg statt, und es ist da den Kolleginnen des Unter-Aargaus Gelegenheit gegeben, zu erscheinen.

Für den Vorstand:
Frau F r i z, Aktuarin.

Sektion Appenzell. Unsere nächste Versammlung findet statt Montag den 8. Mai, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Löwen“ in Heiden. Wir möchten bitten, daß die Versammlung doch gut besucht werde, schon des wichtigen Traktandums wegen, sowie auch des in Aussicht gestellten ärztlichen Vortrages wegen. Ihr lieben

Kolleginnen Alle in Auser- und Inner-Rhoden, Mitglieder und Nichtmitglieder, kommt nach dem schönen Heiden am 8. Mai! Und besonders Ihr werten Vorderländer, stellet Euch alle ein. Da es besonders unser Verlangen ist, Euch recht schweizerlich begrüßen zu können, darum wurde die Versammlung nach Heiden bestimmt.

Die Präsidentin:
Frau F r i s c h n e c h t - M o j i m a n n.

Sektion Baselstadt. Unsere Sitzung vom 29. März war nur schwach besucht, es wurden noch einige Einzige gemacht und dann die Rechnungsrevisorinnen gewählt. Nachher wurden einige Fälle aus der Praxis besprochen, die allgemeines Interesse erregten.

Unsere nächste Zusammenkunft wird am Mittwoch den 26. April stattfinden. Herr Dr. Alb. Vogt wird so freundlich sein, uns einen Vortrag zu halten über „Krankheiten in der Schwangerschaft“. Wir bitten um recht zahlreichen Besuch.

Für den Vorstand:

Die Präsidentin:

Frau C. Buchmann-Meyer.

Sektion Bern. Nächste Vereinsführung Samstag den 6. Mai, nachmittags 2 Uhr, im Hörjaal des Frauenhospitals.

1. Vortrag von Hrn. Dr. Weber.

2. Wahl von zwei Delegierten an die Delegiertenversammlung des Schweiz. Hebammenvereins im Juni 1905.

3. Verteilung der Vereinsbrochen.

4. Bericht über eine Unterredung mit dem kantonalen Erziehungsdirektor, Herrn Regierungsrat Kläy.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Sektion Winterthur. Unsere Monatsversammlung am 23. März war gut besucht. Hr. Dr. Meier, welcher den meisten Hebammen bekannt ist von den letzten Lehr- und Wiederholungskursen in der Klinik her, damals Assistenten-

arzt dort, jetzt Arzt in Winterthur, hielt uns einen Vortrag, in welchem er uns auf die Naturschläge zurückführte, welche die Hebamme den schwangern Frauen zu erteilen hat, um dieselben vor etwaigen Störungen oder Gefahren während der Schwangerschaft oder Geburt zu bewahren. Dem Herrn Vortragenden sprechen wir hiemit unsern besten Dank aus.

Unsere nächste Versammlung wird abgehalten Donnerstag den 27. April, nachmittags 2 Uhr, im gewohnten Lokal.

B. G a n z, Aktuarin.

Sektion Zürich. Die letzte Versammlung am 24. März war sehr schwach besucht. Es war nur schade für den schönen Vortrag von Frl. Dr. Wyler, daß so viele Plätze leer waren. Ist es doch auch gewiß viel angenehmer für den Vortragenden, statt vor leeren Stühlen vor besetzten zu sprechen. Viele Kolleginnen sind eben nur zu bequem, wenn's vielen im geringsten nicht paßt, so heisst's einfach nur: „ach ich mag heute nicht gehen!“ Wir danken Fräulein Doktor vielmals für ihre Mühe, die sie sich genommen hat.

Unsere nächste Versammlung findet statt am Donnerstag den 4. Mai, nachmittags halb 3 Uhr, im „Karl dem Großen“.

Frl. Doktor Heer wird uns einen Vortrag halten über „Haupflege“.

Eine Eingabe an die Sanitätsbehörde wird besprochen und ausgearbeitet mit dem Gesuche, die jeweiligen Wiederholungskurse möchten nicht länger als 8 Tage dauern, auch das Kostgeld sollte nicht mehr von den Teilnehmerinnen, sondern vom Staate bezahlt werden. Ferner sind zu wählen die Delegierten für das kommende schweizerische Fest der Generalversammlung, und noch einige andere Traktanden zu erledigen.

Recht zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.



Lactogen

Erstklassiges Kindermehl

mit höchsten Auszeichnungen

Fabrik:

J. Lehmann, Bern (Schweiz).

Lactogen

enthält reine Schweizer Alpenmilch und wird von bedeutenden Chemikern als von adelloser Reinheit und Güte anerkannt.

Lactogen

verbindet mit seinem grossen Nährgehalt besonders Knochen und blutbildende Eigenschaften.

Lactogen

wird vom empfindlichsten Kindermagen vertragen, ist leicht verdaulich und von vorzüglichem Geschmack. (118)

Lactogen

ist infolge seiner Trockenheit u. rationellen Verpackung haltbarer als weitaus die meisten ähnlichen Präparate und gewinnt diesen gegenüber $\frac{1}{3}$ an Volumen.

Erhältlich in allen ersten Apotheken und Droguerien.

Hebammen! Mütter!

Unstreitbar das beste Gebäck für Kranke, Wöchnerinnen und Kinder ist

Bieri's hng. Zwiebad.

Vorzügliches Cheegebäck.

Sehr schmackhaft, lange haltbar, sehr leicht löslich und leicht verdaulich. **Ärztlich empfohlen.** (86)

Begutachtet von Prof. Dr. Scheffer, Bern, Herrn Großwäppler, Lebensmittelinspektor, Thun.

Wo keine Depots direkt durch:

H. Bieri, Zwiebad- und Kindermehl-Fabrikation Huttwyl (Bern)

Eine Quelle der Kraft für Mutter und Kind

Körper und Nerven der jungen Mutter zu stählen, damit sie die in Aussicht stehende Entbindung leichter übersteht. — Der Wöchnerin schnell neue Kraft zu spenden und ihr durch Anregung der Milchsecretion die Stillung ihres Kindes zu ermöglichen. — Den kindlichen Körper aber in Schwächefällen zu kräftigen und zu beleben, den Knochenbau zu stärken und rhachitische Dispositionen vom ersten Anfang an zu bekämpfen — diese Aufgaben löst

Sanatogen

welches von über 2000 Aerzten glänzend begutachtet wird.

Zu haben in Apotheken und Droguerien. Broschüren und Information kostenlos von Bauer & Co. Berlin S. W. 48 und Basel, Spitalstr. 9.

Müller's Kompressen

zur rationellen Behandlung der **Krampfaderen und deren Geschwüre** sind von konstantem Erfolge und werden täglich verrieben. Verzetzen und Hebammen 30 % Rabatt. Die Flasche für einen Monat genügend Fr. 3.65. (Nachnahme). **Theater-Apothek** Genf. (129)

!! Für Hebammen !!

mit höchstmöglichem Rabatt:
Sämtliche Verbandstoffe
Gazzen, Watten, Binden,
Holzwoollkissen,
Bettunterlagestoffe
für Kinder u. Erwachsene

Irrigatoren
von Blech, Email oder Glas
Bettschüsseln und Urinale
in den praktischsten Modellen
Gepuffte

Maximal-Fieber-Thermometer
Eadethermometer

Brusthütchen, Milchpumpen
Kinder-Schwämme, -Seifen, Puder

Leibbinden
aller Systeme,

Wochenbettbinden
nach Dr. Schwarzenbach

Aechte Soxleth-Apparate
Gummistrümpfe,

• • • **Elastische Binden**
etc. etc.

Prompte Auswahlsendungen
nach der ganzen Schweiz.

Sanitätsgeschäfte
der (88)

Intern. Verbandstoff-Fabrik
(Goldene Medaille Paris 1889
Ehrendiplom Chicago 1893)

Zürich: Basel:
Bahnhofstr. 74. Gerbergasse 38.

Kautschukstoffe, Moltons,
Badetücher etc.

finden Sie gut und billig bei (117)

Theodor Frey, St. Gallen

Hebammen erhalten 10 % Rabatt.

Mit ruhigem Gewissen

dürfen Sie Ihren Patientinnen

Singers Hygienischen Zwieback
anempfehlen, denn er ist in seiner
Qualität unübertroffen.

Lange haltbar, sehr nahrhaft und
leicht verdaulich. (104)

Besonders warm empfohlen.
Gratisproben stehen gerne zur Ver-
fügung. An Orten, wo kein Depot,
schreibe man direkt an die
Schweiz. Brezel- u. Zwiebackfabrik
Ch. Singer, Basel.

Hebammen!

Werbet für die
„Schweizer Hebamme“.

Sanitätsgeschäft E. Schindler-Probst

Bern Anthonsgasse 12 Biel Unterer Quai 39

bittet die verehr. Hebammen um gefl. Berücksichtigung seines Geschäftes. (113)

Sämtliche Hebammen- und Wochenbettartikel zu billigsten Preisen.



Dieses Präparat enthält das bekannte
heilkraftige **Diachylon-Pflaster** fein verteilt in
Puder unter Beimischung von **Borsäure**. Un-
übertroffen als **Einstreumittel** für kleine Kinder,
gegen Wundlaufen der Füße, übelriechenden
Schweiss, Entzündung und Rötung der Haut etc.

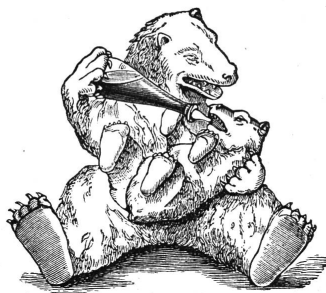
Herr **Dr. Vömel**, Chefarzt an der hie-
sigen Entbindungs-Anstalt, schreibt über die
Wirkung des Puders u. a.:

„Beim Wundsein kleiner Kinder ist er
mir ganz unentbehrlich geworden; in meiner ganzen Klientel, so-
wie auch in der städtischen Entbindungs-Anstalt ist derselbe
eingeführt.“ (67)

Fabrik pharmaceut. Präparate Karl Engelhard, Frankfurt a./M.

Zu beziehen durch die Apotheken.

Schutz gegen Kinderdiarrhöe!



Schutzmarke.

(123)

Berner-Alpen-Milch.

Naturmilch, nach neuestem Verfahren

der Berneralpen-Milchgesellschaft Stalden, Emmenthal
nur 10 Minuten lang sterilisiert.

Wichtig! Durch Anwendung dieses neuen Verfahrens wer-
den die nachteiligen Veränderungen der Milch, wie sie durch lang-
andauerndes Sterilisieren in kleinen Apparaten entstehen, gänzlich
vermieden.



„Gesundester
unübertroffener
Kaffeezusatz.“

(115)



Dr. Lahmann's

**vegetabile
Milch**



der Kuhmilch zugesetzt, bildet das
der Muttermilch gleichkommendste
Nahrungsmittel für Säuglinge.

Man verlange ausführliche Abhandlung von

Hewel & Veithen, Kaiserl. Königl. Hoflieferanten, Köln u. Wien.

Offene Beine

Ein Zeugnis von vielen
(nach den Originalen).

Frau Lina Köfeli in S. (St.
Bern) schreibt: Da mir Ihre
Salbe **Varicol** gute Dienste ge-
leistet und die **Wunde** bereits ge-
heilt ist, so bitte ich, mir nur
noch einen Topf zu schicken.

Herr Louis Biegler, Metzger
in B. (Baden) schreibt: Die
erste Dosis von Ihrer Salbe
Varicol hat sich bei mir sehr gut
bewährt. Erwüde Sie deshalb
um wieder einen Topf.

Varicol (gef. gefsch. Nr. 14133)
von Apoth. Dr. F. Göttig in
Basel ist zur Zeit das beste,
äuslich empfohlene und vorordnete
Spezialmittel gegen Krampfaderen
und deren Geschwüre, schmerzhafte
Hämorrhoiden, schwer heilende
Wunden z.; in verschiedenen
Krankenhäusern im Gebrauch.

Preis per Topf Fr. 3.—. Pro-
schüre gratis.

Hebammen 20 % Rabatt bei
Franko-Zusendung. (126)

Apoth. Kanoldt's Tamarinden

(mit Schokolade umhüllte, erfrischende,
abführende Fruchtpastillen) sind das
angenehmste und wohlschmeckendste

Abführmittel
f. Kinder u. Erwachsene.

Schacht (6 St.) 80 Pf., einzeln 15 Pf.
in fast allen Apotheken.

Allein echt, wenn von Apoth.
C. Kanoldt Neft. in Gotha.

Depot: (68)
Apothek zur Post, Kreuzplatz,
Zürich V.

Wir halten bestens empfohlen:

Sämtliche Kindermehl.

Feinste Hafermehl.

Phosphatine. (136)

Milchzucker.

Schwämme (auch aus Gummi)

Wund-Puder u. -Crèmes.

Droguerie Wernle

Augustinergasse 17, Zürich.

Keuchhusten heilt man rasch und sicher
durch **Patalban**. Ein-
fache, zuverlässige An-
wendung. Wer die Kin-
der vor den oft gefahr-
lichen **Nacherkrankungen**
nach **Keuchhusten** schützen
will, gebe ihnen

PATALBAN

Patalban.

PATALBAN Durch einfaches Auf-
lösen von Patalban in
Wasser erhält man eine
prompt wirkende Mischung
gegen jeden **Kuften**.

Die Dose (für lange
ausreichend) Fr. 3.—.
In allen Apotheken oder
direkt durch das General-
depot;
St. Albanapothek Basel.

(130)

Berücksichtigt diejenigen
Firmen
welche in der „Schweizer Heb-
amme“ inserieren.



NESTLÉ'S

Kindermehl.

Altbewährte Kindernahrung.
Grösster Verkauf der Welt.

Hors Concours Paris 1900.
26 Ehren-Diplome.
31 Gold-Medaillen.

Seit mehr als 35 Jahren von
ärztlichen Autoritäten
der ganzen Welt empfohlen.



Muster werden auf Verlangen
gratis und franko durch die

Société anonyme Henri Nestlé, Vevey
versandt.

NESTLÉ

Bern, 18. Oktober 1898.

Das Nestlé'sche Kindermehl hat mir unter den Bedingungen, unter welchen ich die Verabreichung von Kindermehlen für erlaubt und angezeigt erachte, gute Dienste geleistet. Ich verwende das Mehl sowohl im Spital wie in der Privatpraxis oft und viel. Dies Fabrikation ist eine sorgfältige, was ich aus der steten Gleichmässigkeit des Präparates und aus dessen Haltbarkeit ergibt.

Prof. Dr. M. Stoss,
Direktor des „Jenner“-Kinderspitals in Bern.

Bern, 24. Juni 1899.

Seit *beinahe 30 Jahren* verordne ich Nestlé's Kindermehl teils als ausschliessliche Nahrung der Säuglinge, teils zusammen mit Milch, — oft sogar vom Tage der Geburt an. Dasselbe wird von allen Kindern vertragen und kann stets die Mutter- oder Ammenmilch ersetzen. In Fällen, wo in Folge einer Verdauungsstörung Milch nicht mehr vertragen wurde, war Nestlé's Präparat die einzige Nahrung, welche keine Leibes Schmerzen verursachte. Ein sehr delikates Kind, dem die Muttermilch fehlt, kann sogar unter Ausschluss der Kuhmilch vom ersten Tage an damit aufgezogen werden. Bei plötzlicher Entwöhnung selbst schwächerer und noch sehr junger Kinder ersetzte das Nestlé-Mehl die Muttermilch, ohne dass dieser Uebergang zu Verdauungsstörungen führte. Kinder, die Milch gut vertragen, werden immer zu ihrem grossen Vorteil ein- bis zweimal am Tage etwas Nestlé-Suppe nehmen, — abwechselnd mit Kuhmilch oder Muttermilch, namentlich wenn letztere zu versiegen beginnt.

Dr. Dutoit, Kinderarzt.

Interlaken, 16. August 1900.

Da ich seit 9 Jahren das Nestlé-Kindermehl in meiner Praxis verwende, so bin ich gerne bereit, Ihnen hiemit zu bezeugen, dass ich mit den damit erzielten Erfolgen sehr zufrieden bin und es allen jungen Müttern bestens empfehlen kann. Es bildet Ihr Kindermehl ein vorzügliches Ernährungsmittel für Kinder der verschiedensten Konstitution und hat noch den grossen Vorteil, dass es fast ohne Ausnahme gern genommen wird.

(66)

Dr. Seiler.



GALACTINA

Kindermehl aus bester Alpenmilch.

==== Fleisch-, blut- und knochenbildend. ====

(89)

Die beste Kindernahrung der Gegenwart.

22 Gold-Medaillen.



13 Grands Prix.

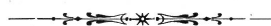
➔ 22-jähriger Erfolg. ➔



Die Aerzte sagen:

1. Die Zusammensetzung des Kindermehls „Galactina“ stellt sich im Vergleich mit andern Produkten **sehr günstig** heraus. Sein Gehalt an Stickstoff-Substanz **übertrifft** denjenigen aller andern Kindermehle.
2. „Galactina“ kommt der Frauenmilch fast gleich.
3. Bei Verdauungsstörungen von Kindern, wo Milch nicht vertragen wird, verwende man „Galactina“.
4. „Galactina“ ist von gleichmässig guter Beschaffenheit.

Also: „Galactina“ ist ein vorzügliches, zuverlässiges, vertrauenswürdiges Kindermehl und verdient die Beachtung aller Hebammen.



Wir senden Ihnen auf Wunsch jederzeit franko und gratis Muster und Probepäckchen, sowie die beliebten Geburtsanzeige-Karten, mit denen Sie Ihrer Kundschaft eine Freude bereiten können.

Schweiz. Kindermehl-Fabrik Bern.



Die erste Galactina.

Todesanzeige.

Wir machen anmit die betäubende Mitteilung vom Hinschiede unserer lieben Kollegin

Frau Josepha Heim
in St. Josephen.

Sie starb am 17. März in Folge eines Schlaganfalles im 73. Altersjahre.
Sie ruhe im Frieden!

Die Sektion St. Gallen.

Todesanzeige.

Am 2. April starb unsere liebe Vereinskollegin

Elisabeth Zimmermann
in Wohlten

nach jahrelangem Leiden. Die Verstorbene praktizierte viele Jahre in ihrem Dorfe mit großem Segen. Sie war ein ebenso treues Vereinsmitglied, wie sie eine pflichttreue Hebamme war.
Ehre ihrem Andenken!

Namens der Sektion Bern
des Schweiz. Hebammenvereins:
N. Baumgartner, Präsidentin.

Briefkasten der Administration.

An eine Anzahl neue Abonnentinnen im **Hargau**. Nr. 2 der „Schweizer Hebamme“ ist vergriffen, Nr. 1 und 3 haben wir Ihnen zugestellt.

An Frl. **A. E.**, Niggisberg. Wir bezeichnen Ihnen den Empfang des Abonnementsbetrages für 1905; besten Dank. Die Nro. 1 und 3 wurden Ihnen nachgeschickt.

Administration.

Interessantes Allerlei.

Aus der Schweiz.

— Ueber das Birnenstorfer Bitterwasser sprach kürzlich Spitaldirektor Dr. Stierlin in der naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Winterthur. Der Vertrieb dieses Wassers habe einen großen Aufschwung genommen und es kommen jährlich ca. 200,000 Flaschen dieses Heilwassers zum Versand. Am südlichen Abhange des prächtig gelegenen Petersberges, in der Nähe der Neuf, liegen Gipsgruben, die schon vor hundert Jahren ausgebeutet wurden. Bei zufälligem Genuß von eingedicktem Regenwasser in diesen Gruben wurde Mitteilung von dem bitteren Geschmack des Wassers an die Grubenbesitzer gemacht, wo-

rauf eine chemische Analyse des Wassers erfolgte, die ergab, daß es Magnesium- und Natriumsulfat in reichlicher Menge enthalte. Genauere Untersuchungen des Gipslagers haben dann erwiesen, daß Schichten von genannten Sulfaten vorkommen, die durch das einsickernde Regenwasser gelöst werden. Wie durch die bekannten Hunyadi-Janos-, Thüringischen-, Karlsbader-, Tarasper- u. Bitterwasser findet auch bei Genuß des Birnenstorfer Bitterwassers als hauptsächlichste physiologische Wirkung ein direkter Reiz auf den Darm statt, wodurch diese Wasser in milder Weise abführend wirken, ohne Leibschmerzen zu erzeugen, wie z. B. pflanzliche Abführungsmittel.

— Drillinge wurden einer bereits mit sieben Kindern gesegneten Familie in Schaffhausen geboren, ein Knabe und zwei Mädchen.

— Im Kanton Baselstadt wurden im Februar 296 Kinder geboren, wovon 8 Knaben und 6 Mädchen tot. Von den Lebendgeborenen sind 138 Knaben und 144 Mädchen.

— An der kantonalen Frauenklinik in Zürich beginnt, wenn sich eine genügende Zahl von Teilnehmerinnen findet, am 5. April ein dreimonatlicher Kurs für Ausbildung von Vorkünderinnen.

Ueber die Vorzüge einer Emulsion.



Schutzmarke.

Für praktische Versuche liefern wir gern eine große Probeflasche gratis und franko, und bitten, bei deren Bestellung auf die „Schweizer Hebamme“ gefälligst Bezug zu nehmen.

Wenn einem Kranken Milch oder Rahm zuträglich erscheint, wird wohl nie ein Arzt Butter an deren Stelle verordnen. Das Verdauungssystem würde erst eine Emulgierung des Butterfettes zu bewirken haben, ehe dasselbe assimiliert werden könnte und dies bedeutet eine leicht zu umgehende Anstrengung für den geschwächten Organismus.

Ist nun diese Folgerung mit Bezug auf Lebertran nicht ebenso zutreffend? Irgend ein vergleichender Versuch wird deutlich beweisen, dass das System eines Säuglings wesentlich mehr **Scott's Emulsion** absorbieren wird, als gewöhnlichen Medizinaltran. Ein hervorragender Arzt berichtete uns unlängst, dass seine sorgfältigen Beobachtungen ihn zu dem Resultate geführt haben, dass **Scott's Emulsion** dreimal so wirksam sei als ein gleiches Quantum Lebertran.

Die Beifügung von Kalk- und Natron-Hypophosphiten, sowie von Glycerin, sind weitere, wohl zu beachtende Vorteile.

Eine derartige Emulsion kann aber nur dann von Wert sein, wenn sie absolut haltbar ist und sich nicht ausscheidet. Nur eine solche bietet die Garantie, dass der Lebertran nicht oxidiert ist und alles Schütteln der Flasche könnte ranzigem Oele seinen medizinischen Wert nicht wiedergeben.

Scott's Emulsion hält sich unveränderlich in jedem Klima. Die vorzüglichen Eigenschaften des Lebertrans gelangen durch dieses Präparat erst zu ihrem vollen Wert. (101)

Käuflich in allen Apotheken.

Scott & Bowne, Ltd.,
Chiasso (Tessin).

Wundsein der Kinder, Fusschweiss,

Hautjucken, Krampfadern, Wundsein Erwachsener (Wolf), Hämorrhoiden, nässende Hautausschläge etc. werden mit grossem Erfolge mit **Ulcerolpasta** behandelt. Ulcerolpasta beruht auf langjähr. ärztl. Erfahrung und sollte in keinem Hause fehlen. — Erhältlich à Fr. 1.25 in der Apotheke von **C. Harlin**, Bahnhofstrasse 78, Zürich. Prompter Versand nach auswärts. (91)

Druckarbeiten jeder Art

in sauberer Ausführung

liefert zu coulantem Preisen

J. Weiss, Buchdruckerei,
in Affoltern a. Albis.

Das Milchmädchen.



Fabrikmarke

Condensierte Milch

Marke Milchmädchen

Beste, ärztlich empfohlene Kindernahrung.

Zuverlässiger Schutz gegen Kinder-Diarrhöe.

Unentbehrlich in Küche und Haushalt.

(127)

In Apotheken, Droguerien, Delikatessen- und Spezialehandlungen.

Adler =

Kindermehl,

neues ausgezeichnetes Kindernährmittel. Zubereitung äusserst einfach, wird von den Kindern mit Vorliebe genommen.

Wo keine Depots, direkt durch (87)

H. Bieri, Suttwyl (Bern).

Thee-Zwieback mit Zuckergehalt.

Laupener Salz-Zwieback ohne Zuckergehalt.

Diese Zwiebäcke sind für Mütter und Kinder das **gesundeste, leicht-verdaulichste** Gebäck der Neuzeit.

Eigen erfundenes Backverfahren. Keine Milchsäure. Sehr schmackhaft und gehaltreich.

Mutterbüchlein von 3 Franken (100 Zwiebäcke) nach jedem Ort der Schweiz franko.

Hebammen erhalten hohen Rabatt.

J. P. Ritz, Laupen, größte maschinell eingerichtete Zwiebackfabrik der Schweiz. (133)

Kinder-Turicin

vorzügliches, völlig unschädliches Mittel gegen den

Säuglings-Brechdurchfall!

Von Schweizer Kliniken und Kinderärzten erprobt und glänzend begutachtet! (99)

Bezug in den Apotheken.

Aleuronat Blattmann

Bestes und billigstes Kraft-Nährweiss für stillende Frauen!

Wirkt sehr günstig auf die Absonderung und Beschaffenheit der Milch ein! — Bezug in Apotheken und Drogerien. —

Bezugsproben kostenfrei!

Blattmann & Co.,

Fabrik chem.-pharm. Präparate, **Wädenswil, Schweiz.**

1. — Fr. VICTORIA-BALSAM per Topf

von Apotheker **Röhrli** in **Basel** heilt rasch alle Hautschäden, von Schweiß, Frost, Wunden herrührend. — Ausgezeichnet bei Windsein, Aufliegen, Hautentzündungen und Hautausschlägen der Kinder, bei bösen Brüsten. — Seit 23 Jahren bewährt u. ärztlich empfohlen! Den geehrten Hebammen auf Wunsch 1 Topf gratis u. franko zum Versuch.

Seit 23 Jahren bewährt und empfohlen! (131)



Goldene Medaille: Nizza 1884, Chicago 1893, London 1896, Grenoble 1902, Ehrendiplom: Frankfurt 1890, Paris 1889 etc. etc.

Birnenstorfer Bitterwasser-Quelle

(Kt. Aargau).

Von zahlreichen medicinischen Autoritäten des In- und Auslandes empfohlenes und verordnetes natürliches Bitterwasser, ohne den andern Bitterwassern eigenen unangenehmen Nachgeschmack. Mit ausserordentlichem Erfolge angewandt bei habitueller Verstopfung mit Hypochondrie, Leberkrankheiten, Gelbsucht, Fettherz, Hämorrhoidal- und Blasenleiden, Krankheiten der weibl. Unterleibsorgane etc.

Wöchnerinnen besonders empfohlen.

Als einfaches Abführmittel wirkt es in kleiner Dosis.

Erhältlich in allen **Mineralwasserhandlungen** u. gröss. **Apotheken.** Der Quelleninhaber: (125)

Max Zehnder in Birnenstorf (Aargau).

Nur das wirkliche Gute hat dauernden Erfolg. Ein Beispiel dafür bietet



Knorr's Hafermehl

in 30-jähriger Praxis hat es als Kindernährmittel eine derartige Verbreitung erlangt, dass beständig mehr als 300.000 kleine Kinder jetzt damit ernährt werden. In 1/4 und 1/2 Kilo-Paketen mit Gebrauchs-anweisung überall zu haben. (96)

Dr. WANDER'S MALZEXTRAKTE

40 JAHRE ERFOLG

Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe	Fr. 1.30
Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht	" 2.—
Mit Jodeisen, gegen Skrophulose, bestes Blutreinigungsmittel	" 1.40
Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder	" 1.40
Mit Cascara, reizlosestes Abführmittel für Kinder und Erwachsene	" 1.50
Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder	" 1.40
Mit Eisen, gegen Schwächestände, Bleichsucht, Blutarmut etc.	" 1.40
Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel	" 1.40

NEU! NEU!

Natürliches Kraftnährmittel „OVOMALTINE“

für Wöchnerinnen, schwangere oder stillende Frauen, Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende und Tuberkulöse. Bestes Frühstücksgetränk für Kinder und Erwachsene.

Per Büchse Fr. 1.75. (107)

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons.

Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

So viele Frauen u. Mädchen leiden an den Beschwerden der monatlichen Vorgänge

Rückenschmerzen, Leibweh, Krämpfe, Kopfschmerzen Uebelsein etc.

(134)

Mit grossem Erfolg wirkt „MENSOL“

Vollkommen unschädliches, innerlich zu nehmendes, angenehmes schmeckendes, ärztlich warm empfohlenes Präparat (in Teeform). Viele Dankschreiben.

Preis per Schachtel Fr. 2.50. — Wo in Apotheken nicht erhältlich, direkt zu beziehen durch die

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G. 7. Zürich II.

Prospekte gratis.

Hebammen geniessen angemessenen Rabatt.



G. Klopfer

Schwaneng. **BERN** Schwaneng. Sanitäts-Geschäft.

Billigste Bezugsquelle für:

Leibbinden, Gummistrümpfe, Beinbinden, Irrigatoren, Bettschüsseln, Bettunterlagen, Bade- und Fieberthermometer, Milchkochapparate (Soxhlet) Handbürsten, komplette Hebammentaschen, Monatsbinden etc. (110)

Geburtsanzeigen

fertigst innert kürzester Frist an

Buchdruckerei J. Weiß,

Wolffern am Albis.